

Arbeiten aus Papier

24.11.2012 – 12.1.2013

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe teilnehmende Künstler, ganz herzlich begrüße ich Sie alle zur heutigen Eröffnung der Ausstellung „Arbeiten aus Papier“. Bis zum 12. Januar des nächsten Jahres zeigen wir nun über 70 Arbeiten aus Papier von Anne Behrens, Irmel Droese, Felix Droese, Angela Glajcar, Michael Kortländer, Jiang Shu und Martel Wiegand.

In den vergangenen beiden Jahren haben wir im Dezember/ Januar Arbeiten auf Papier von verschiedenen Künstlern gezeigt, Malerei, Zeichnungen und Grafiken, Arbeiten in denen das Papier sozusagen in „dienender Unmündigkeit“ das Trägermaterial für unterschiedliche Bildtechniken stellte. Anfang dieses Jahres entstand die Idee, in der diesjährigen Winterausstellung den faszinierenden Eigenschaften des Papiers als autonomem künstlerischem Material Raum zu geben.

Papier - vor gut 2000 Jahren in China erfunden aber erst im 13. Jahrhundert nach Europa gekommen, war lange Zeit ein kostbares Material. Heute ist Papier in seiner uneingeschränkten Verfügbarkeit längst Normalität geworden, ja in einem vielfach kritisch zu betrachtenden Überfluss vorhanden, andererseits existiert eine große Fülle ganz unterschiedlicher Papiere. Beides sind sicher Ansatzpunkte für Künstler, sich den Schönheiten und Vorzügen des unendlich flexiblen und gestaltvariablen Materials Papier zu widmen.

Und so haben die Künstler dieser Ausstellung ganz unterschiedliche Papiere, dünnere und ganz schwere, weiße und farbige, fabrikneue ebenso wie Abfall, Zeitungspapier und Verpackungsmaterial geschnitten, gerissen, geschichtet und geformt und es dadurch insbesondere in die Dreidimensionalität geöffnet.

Jiang Shu, geboren 1978 in Quzhou, erhielt ihre künstlerische Ausbildung an der China Academy of Art, Hangzhou, wo sie sich mit traditioneller chinesischer Tuschemalerei, Kalligrafie und Papierschnitt beschäftigte. 2007 schloss sie ihre Ausbildung dort mit dem MA ab und lebt heute mit ihrer Familie in Düsseldorf.

Scherenschnitte sind eine uralte chinesische Tradition, die wohl ursprünglich in Zusammenhang mit religiösen Zeremonien stand, und die sich in ihrer jahrhundertelangen Entwicklung einer auch regional unterschiedlichen symbolischen Figuren- und Formensprache bediente. In Europa ist der Scherenschnitt seit dem Barock bekannt und wurde im 20. Jahrhundert wiederentdeckt, insbesondere auch für die Kunst. „Mit der Schere zeichnen“ beschrieb Matisse seine Arbeitsweise und nannte seine Schnitte „gouaches decoupés“

Jiang Shus Formgebung basiert weniger auf einem gesehenen oder vorgestellten Formenrepertoire, ihre Arbeiten sind inspiriert von der Geometrie, bestechen durch ihre strenge, fast minimalistische Klarheit und teilweise leuchtende Farbigkeit. Ihre Arbeiten sind in Faltschnitttechnik entstanden, bei der ein zusammengefaltetes Blatt beschnitten wird. Nach dem Auseinanderfalten der bearbeiteten Papiervorlage ergibt sich ein ein- oder mehrfach axialsymmetrisches Bild, dessen Endform zunächst nicht vorhersehbar ist, so dass der Zufall unabdingbar zum Werkprozess von Jiang Shu gehört.

In ihren Arbeiten entfaltet sich - wie Thomas Brandt einmal gesagt hat - ein altes spannendes Thema: das Vexier-Spiel mit Figur und Grund.

Frei mit der Schere zeichnen - diese Arbeitsweise spiegelt sich in dieser Ausstellung insbesondere in den Arbeiten von Martel Wiegand.

Martel Wiegand hat diese Technik nicht nur in Papier - sondern vor allem auch in Stoffarbeiten realisiert. Großartiges Zeugnis davon gaben bis vor kurzem zwei 12m lange und 2m breite Fahnen im Treppenhaus von Schloss Moyland.

Martel Wiegand stammte aus Krefeld, studierte in München und Düsseldorf und hat bis zu ihrem Tod 2006 über vier Jahrzehnte in Kaarst gelebt. Auf ihren großen Wirkungskreis, ihr hohes Renommee, ihre zahlreichen Ausstellungen im In- und Ausland, ihre Preise und Lehrtätigkeit will ich an dieser Stelle nicht näher eingehen, und ich möchte dies auch im Folgenden bei den anderen Künstlern hier nicht tun.

Martel Wiegands künstlerische Arbeit ist geprägt vom meisterlichen Umgang mit den ganz verschiedenen Materialien, die sie als Ausdrucksmittel nutzt. Dabei hat sie meist bewusst ganz einfache Materialien verwendet. Bei den hier gezeigten Papierschnitten hat sie z.B. bei den Untergründen auf Verpackungsreste oder Werbeprospekte zurückgegriffen.

Eines der zentralen Motive von Martel Wiegand, das sich in unterschiedlichsten Erscheinungsformen durch ihr ganzes Oeuvre zieht, ist der menschliche Kopf. Das ist insbesondere auf den genannten Treppenhausfahnen zu sehen und auch bei den in dieser Ausstellung gezeigten Papierschnitten. Da gibt es einzelne Köpfe, teilweise von einem filigranen Geflecht oder Ornament durchzogen, das sich als Nervenbahnen oder im Kopf festgesetztes Muster deuten lässt, und Arbeiten mit zwei Köpfen, über deren Beziehung nachzudenken wäre. Annette Theyhsen schreibt: „Die Bedeutung und Position der Köpfe [ist] nicht unerheblich. Die jeweilige Anordnung im Bild erzählt von Dominanz und Macht, Gleichberechtigung und Unterlegenheit, sowie von eindeutigen, aber auch verschachtelten Beziehungen.“¹

(In den Zusammenhang „Muster im Kopf“ gehört übrigens auch die Stoffplastik von Martel Wiegand, die wie eine Wächterin oder Schutzfigur immer auf unserer Vitrine im Nebenraum steht.)

Das Schneiden ist auch für Felix Droese wesentlicher formschaffender Prozess. In einem Interview im Zusammenhang mit der Venedig-Biennale 1988 sagte er selbst: „Der Vorgang selbst ist ja eigentlich wie eine Zeichnung,...Das Schneiden interessiert mich nicht, aber das Trennen, das Plastik-Werden, wenn man plötzlich eine Linie von der Fläche trennt, wenn man einen Bruch herstellt.... Dieses Trennen oder Schneiden... hat mich dann ja zur Skulptur gebracht, zur ganz bewussten skulpturalen Ausformung.“² Die äußerst großformatigen Papierschnitte in seiner Rauminstallation „Ich habe Anne Frank umgebracht“ auf der documenta 1982, sowie in seiner Gestaltung des deutschen Pavillons als „Haus der Waffenlosigkeit“ haben ihn weit über Deutschland hinaus bekannt gemacht.

Felix Droese hat an der Düsseldorfer Akademie bei Peter Brüning und Joseph Beuys studiert. Er setzt sich in seiner Kunst seit jeher auseinander mit existentiellen Menschheitsfragen, mit Glauben und Philosophie, mit den Begriffen Wahrheit und Freiheit, mit der Rolle des heutigen Menschen in Politik und Gesellschaft, mit den Themen Macht und Geld.

In der hier gezeigten Arbeit „-Kreis + Zerrissenheit“ hat Felix Droese einen Menschen mit Öl und Erde auf zwei Poster, die Leonardo da Vincis berühmte Zeichnung des Vitruvschen Menschen zeigen, gemalt und ihn dann durch Reißen senkrecht zertrennt, auch seinen Arm aus dem Zusammenhang gelöst, ihn aber doch mit einer schwarzen Ellipse wie mit einer Mandorla umfassen. Die Sicht der Renaissance auf den Menschen in seiner „Wohlgeformtheit“ wird in Bezug gesetzt zur Zerrissenheit des modernen Menschen, die bereits von Hegel konstatiert wurde. Felix Droeses Papierschnitt lässt aber prinzipiell eine Rekonstruktion zu - man mag darüber nachdenken!

¹ Annette Theysen in : Martel Wiegand „Drunter und Drüber“, Museum Schloss Moyland 2003, S. 14

² Zitiert aus Felix Droese: „Haus der Waffenlosigkeit“, Kunstforum Band 96, 1988, S. 223

„Eine kleine Schere ist das wichtigste Arbeitsmittel, mit der Anne Behrens Papier auf unterschiedlichste Arten gestaltet.“ Mit diesem Satz beginnt der Katalogtext zu Anne Behrens großer Ausstellung im Kulturforum Sinsteden im vergangenen Jahr.³

Geboren in Papenburg, studierte Anne Behrens (1954 – 58) an der Werkkunstschule in Düsseldorf, deren Programm auf den Ideen des Bauhauses gründete. Insbesondere das dort vertretene Prinzip „Kunst und Handwerk gehören zusammen“ war und ist prägend für Anne Behrens künstlerisches Schaffen.

Anne Behrens, die heute in Jüchen lebt, zeigt hier neben den vielen von Ihnen vielleicht bekannten Zuckertüten - Verpackungsmaterial aus der Zuckerfabrik, das sie durch Schneiden und Collagieren in wunderbar filigrane Kunstwerke verwandelt hat - und zwei sogenannten Kästchenformationen eine Gruppe von 9 frei schwebend wirkenden Farbkreisen, in denen sie sich mit der Farblehre des Bauhauslehrers Johannes Itten auseinandersetzt. Der Ittensche Farbkreis, die Ittensche Lehre von der Mischung der Farben und die Kategorisierung der verschiedenen Kontraste sind heute noch von Bedeutung. Anne Behrens ist der Frage nachgegangen, ob es möglich ist, Farben durch Kombination verschiedener farbiger Papiere zu mischen. Sie hat Kreise geschnitten aus einem speziellen, heute wohl nicht mehr erhältlichen Papier, das nach der Lehre Ittens gefärbt wurde. Sie hat diese Kreise an den Rändern so fein eingeschnitten und in vielen Schichten überlagert und so tatsächlich die Wirkung einer Mischung erzeugen können.

In Angela Glajcars Arbeiten, die sie auf der gegenüberliegenden Wand sehen, spielt Farbe keine Rolle, die Wechselwirkung des Lichts mit den weißen Papieren verschafft ihnen starke Präsenz.

Die Bildhauerin Angela Glajcar ist in Mainz geboren, hat in Nürnberg bei Tim Scott studiert und lebt heute mit ihrer Familie in der Nähe von Mainz, hat aber auch viel in Italien gearbeitet. Während sie früher mit Materialien wie Stahl und Holz gearbeitet hat, verwendet sie heute überwiegend Papier als Werkstoff für ihre Installationen und Objekte. Sie zeigt hier eher kleine Beispiele ihrer oft großen Arbeiten und in situ Installationen, vier kleine Wandarbeiten, eine hängende Skulptur und einen Block aus der Serie der Terforationen. (Kunststation St. Peter, 2009: zehn Meter lange wellenförmige Konstruktion aus 150 Papierbögen von jeweils 250 cm Höhe und 130 cm Breite).

Angela Glajcars Objekte Reliefs und Rauminstallationen basieren... auf hochwertigem, bevorzugt weißem Papier, das mit avancierter Technik hergestellt wird.⁴ Die Bildhauerin bearbeitet oftmals schwere Qualitäten, die bis zu 750g/qm wiegen können, also fast das Zehnfache von handelsüblichem Druckerpapier.⁵

Bei den Terforationen ist der industrielle Ursprung sofort zu erkennen. Vor allem dort, wo sich aus dem Übereinanderstapeln einzelner Papierbögen eine streng kubische Form ergibt, wird deutlich, dass Maß und Proportionen der Arbeit aus dem genormten Format und der Anzahl aufgeschichteter Bögen resultieren.

Die Künstlerin reißt aus den einzelnen Bögen verschieden große Stücke heraus, teils in der Mitte, teils an den Seiten. Mit jedem solchen Eingriff bezieht sich die Künstlerin auf den jeweils vorherigen Bogen und schafft die Grundlage für die Gestaltung des nächsten. Es entstehen Einblicke und Durchblicke, eine Höhle oder eine Bucht.

Durch das Hineinreißen der Löcher wird durch die breiten Abrisskanten die Materialität des verbleibenden Papiers betont, gleichzeitig wird durch die Öffnungen das fehlende Papier dokumentiert. „Zwei- und Dreidimensionalität, Materialität und Immaterialität schließen

³ Dr. Kathrin Wappenschmidt in : Anne Behrens „Zuckerstücke meines Lebens“, Kulturzentrum Sinsteden, 2011, S. 17

⁴ Michael Hübl in : Angela Glajcar „Arbeiten aus Papier und Kunststoff von 2007 – 2009“, Kerber Verlag 2009, S. 7

⁵ Andreas F. Beitin in : Angela Glajcar, „Ad Lucem“, Kunststation St. Peter, 2009. S. 17

sich bei Angela Glajcar nicht aus, existieren simultan in ihren Werken, ja sind ihre Konstituens, schreibt Andreas Beutin im Katalog zur Ausstellung in St. Peter.⁶

Auch Michael Kortländer arbeitet mit Schichtungen industriell gefertigten Papiermaterials. Er nutzt für sein Schaffen fast ausschließlich Wellpappe, ein Material, das allgemein nur eine dienende Funktion als Verpackungsschutz für fragile Gegenstände hat.

Das „arme“, unbeachtete und nützliche Material Wellpappe wird durch den gestaltenden Eingriff des Künstlers transponiert in den Bereich der zweckfreien Kunst und dort gleichgesetzt mit den klassischen Werkstoffen des Bildhauers wie Marmor, Holz und Bronze, etc., schreibt Maria Engels im Katalog zur Ausstellung in der ehemaligen Reichsabtei Aachen-Kornelimünster.⁷ Dabei ist Michael Kortländers Formensprache abstrakt, geometrischen Formen verpflichtet.

Am Anfang eines großen Wandreliefs - wie wir es etwa im Eingangsbereich der Galerie sehen - stehen Vorzeichnungen und Ausschneiden, Spielen mit den gewonnenen Positiv - und Negativformen, deren Dialog in vielen seiner Arbeiten eine wichtige Rolle spielt. Später werden mehrere Schichten der endgültigen Formen aus Wellpappe geschnitten, verleimt und zusammengefügt, oft werden blockhafte, kleinere Elemente anschließend hinzu komponiert (wie bei der Arbeit „...so schwer“, die Sie auf der Einladungskarte sehen), wobei insbesondere durch die verbleibenden Zwischenräume der Eindruck entsteht, diese kleineren Teile könnten in Bewegung geraten oder zumindest in ihrer Anordnung verändert werden

Michael Kortländer, ehemaliger Meisterschüler an der Düsseldorfer Kunstakademie bei Gerhard Hoehme, lebt und arbeitet auf Gut Selikum in Neuss, dem früheren Wohnsitz seines Lehrers. Er hat seine künstlerische Laufbahn als Maler begonnen, und häufig weisen seine Wandreliefs eine sehr malerische Oberfläche auf. Mit Acrylfarbe bemalt er die oft mit Leinöl getränkten Oberflächenpapiere, meist in braun oder graugrün, einer Farbigkeit, die der des Kartons nahe kommt. In der Arbeit „Duale“ (neben unserer Eingangstür) hat er durch anschließendes Aufbringen eines Lösungsmittels das Papier stellenweise aufgelöst und so zusätzliche malerische und auch haptisch erfahrbare Strukturen erzeugt. Die Positionierung von Michael Kortländers Arbeiten im Zwischenbereich von Malerei und Skulptur wird insbesondere deutlich an der mittleren Arbeit im Eingangsbereich der Galerie, in der er zugunsten der Malerei auf jegliche Dekonstruktion des Wellpappeblocks verzichtet hat.

Irmel Droeses Arbeiten gewinnen ihre Dreidimensionalität nicht durch Schichtung, sie formt ihre Figuren und Köpfe vollplastisch, indem sie Papier und Karton biegt, rollt und knickt, klammert, klebt, näht und ausstopft.

Irmel Droese hat nach einer Ausbildung zur Werbegrafikerin und Arbeit in verschiedenen Werbeagenturen an der Kunstakademie bei Joseph Beuys und Erwin Heerich studiert und wurde Meisterschülerin von Joseph Beuys. Bei Erwin Heerich machte sie das 2. Staatsexamen für Kunst, für das 2. Fach „Werken“ das Examen am Werkseminar.

Irmel Droese hat in den darauffolgenden Jahren ganz unterschiedliche Ausdrucksformen für ihr Kunstwollen gefunden. In ihrer Biografie heißt es dazu eher lapidar: seit 1976 freie künstlerische Arbeit, Zeichnung, Malerei, Plastik, Theater, Tanz, Performance, Stimmimprovisation.

Irmel Droese hat für diese Ausstellung eine eindrucksvolle Wand gestaltet, die ihre fast lebenslange künstlerische Auseinandersetzung mit dem Thema der Puppe und der menschenähnlichen Figurinen widerspiegelt. Ihre in ihrer Kindheit wurzelnde intensive Beschäftigung mit dem Puppentheater führte unter anderem 1994 zur Schaffung einer fast lebensgroßen Puppe, die für sie zum häufigen Partner in ihrem Bewegungstheater wurde, und

⁶ Andreas F. Beutin, ebd. S. 20

⁷ Maria Engels in: Michael Kortländer „Turnaround“, Katalog zur Ausstellung in der ehemaligen Reichsabtei Aachen-Kornelimünster, Düsseldorf, 2003

deren Ausstrahlung sie selbst so überraschte, dass sie sie fast als Lebewesen empfand. Zwei ähnliche Puppen, die wir uns auch in einer solchen Performance vorstellen könnten, und die Irmel Droese aus einem Papier genäht hat, in dem ursprünglich Munition verpackt werden sollte, umrahmen sozusagen in dieser Installation eine Anordnung von Kästen, aus denen Köpfe oder Büsten wie aus den Fenstern eines großen Hauses heraus schauen. In ihrer Umrahmung finden sie Schutz, sind aber auch eingesperrt und voneinander abgegrenzt, wie Behausung immer Schutz und Abgrenzung zugleich bedeutet.

Einige Gesichter wirken menschlich, andere Köpfe sind stark abstrahiert. In der mittleren unteren Plastik sind die Umrisse des Kopfes durch Kartonstreifen gestaltet, was uns wieder an das Thema der „Muster im Kopf“ erinnern mag. Andere Köpfe könnten zu Handpuppen gehören, vor dem blauen Hintergrund scheint eine madonnenartige Figur zu stehen. Magisch ziehen diese Plastiken unsere Blicke auf sich, weil sie auf irritierende Weise unsere menschlichen Züge spiegeln und wir in unserer Betrachtung schwanken zwischen dem Gefühl von Vertrautheit und Fremdheit.

Ich möchte Sie nun einladen zur Begegnung mit diesen Gesichtern und natürlich mit allen - wie ich finde - wunderbaren Kunstwerken dieser Ausstellung, aber vorher möchte ich Sie unbedingt noch aufmerksam machen auf eine andere Art der Arbeit aus Papier: wir präsentieren Ihnen heute zum ersten Mal den soeben erschienenen Katalog des isländischen Malers Jón Thor Gíslason, ebenso wie eine Mappe mit ausgewählten Arbeiten aus seinem neuen Katalog. Seien Sie sicher, dass Ihnen auch hierin faszinierende Gesichter und Menschen begegnen werden!

© Dr. Brigitte Splettstößer, November 2012